Fußangeln gefangen und lächerlich gemacht. So, wenn ein Gastwirth seinen neu renovirten Saal anzeigt, ein Kaufmann von exquisitester Auswahl redet, ein Buchhändler ein Ehrenhonorar zahlt, der Uhrmacher ein Uhr-Chronometer anbietet, der Zeitungsmann sich „voll und ganz auf dem Boden realer Thatsachen" bewegt, wenn er einen Attentats-Versuch meldet oder eine Versammlung eine Resolution beschließen läßt. Solchen Unsinn merkt man wohl gar nicht mehr ohne Weiteres, so ist er eingenistet, sonst könnten hochwohlweise Behörden nicht den Titel Geheim-Sekretär verleihen.

Mancher freilich thut dick mit Fremdwörtern und weiß gar nicht, wie er nur zeigt, daß er die fremde Sprache nicht versteht. Das Wort Offerte heißt im Französischen Opfer, besonders Meßopfer; Anerbieten heißt offre. Erdgeschoß heißt auf Französisch rez-de-chaussée, nicht Parterre; Parterre bedeutet ein Blumenstück in Gärten, den Raum für Zuhörer unten im Theatersaal und die Zuhörerschaft selbst. („Ein Parterre von Königen.") Was wir Restauration nennen, nennt der Franzose Restaurant. Wir sind jetzt zu dem feinen Unterschied gelangt zwischen der Restauration (Ausbesserung) eines Bahnhofs und einer Bahnhofsrestauration (Bahnhofswirthschaft). Dabei ist das Wort Restaurant für Kneipe vielfach unzutreffend; denn viele Leute werden darin nicht restaurirt, sondern ruinirt. — Das französisch aussehende und auch in der Regel Käh (Quai) ausgesprochene Wort für Staden oder Schiffslände ist gar nicht französisch, sondern niederdeutsch und heißt Kai; in Hamburg soll es als Straßennamen Kaien erhalten sein.

In Leipzig besteht eine Gesellschaft zum Reinigen von Teppichen, die sich Pura nennt. Das ist falsch, denn die Gesellschaft beabsichtigt doch nicht, zu sagen, daß sie selbst rein sei. Wenn denn die Teppiche durchaus auf lateinisch ausgeklopft werden sollen, so müßte sie sich nennen Purntura, eine, die reinigen will, soll und wird. Bazár ist das persische Wort für Kaufhaus; wie kommt nun ein hiesiges Fuhrgeschäft, das weder Pferde- noch Wagenhandlung ist, dazu, sich Centralbazar für Fuhrwesen zu nennen. — Für Radfahrer werden Sweater angeboten. Das ist falsch; der Mann schwitzt, nicht das Hemd.

Das alles sind tausend- und abertausendmal von wirklich und vermeintlich Gebildeten angewendete oder erfundene Ausdrücke der Schriftsprache. Was soll da im Volks- und im Kindermunde werden! Kann man sich wundern, wenn der Leipziger „ins Polonch" zu Biere geht, der Geschäftsreisende „im Brüß" wohnt, der Pfälzer sich in einer Waschlafohr wäscht (von lavoire, Waschschüssel). Oder wenn der Eisenbahnschaffner fragt: Wünscht der Herr in Kohlfurt Dnäh zu speisen, und wenn der Kellner uns „zum Dabbelbok" einladet? Oder ein allerdings ziemlich bekannter Scherz: Der eine Bube rühmt dem andern, an dem Hause seines Vaters sei so schöne Architektur. „Ach, das ist gar nichts", sagt der andere, „auf unserm Hause steht eine Hypothek."

Ich habe mich bemüht, Ihnen an einer gegenüber der vorhandenen Fülle sehr geringen Zahl von Beispielen die Hauptthorheiten vorzuführen, die wir Deutschen uns alltäglich millionenfach zu Schulden kommen lassen. Aus ererbter übler Gewohnheit, aus Gedankenlosigkeit, aus Unkenntniß, aus Bequemlichkeit, in Auslandsucht mißachten wir einen guten Theil der Schönheit und Fülle der Muttersprache.

Nun ist es allerdings richtig: es giebt eine Anzahl Fremdwörter, für die wir keine oder doch noch keine guten deutschen Ausdrücke haben. Eben deswegen hat sich der Sprachverein die Grenze gezogen: „Kein fremdes Wort für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann." Diese Begrenzung ist jetzt noch klug und verständig und sichert den Verein vor sonst unausbleiblichen Angriffen. Auf die Dauer möchte ich persönlich diese Grenze nicht anerkennen, denn alles kann gut deutsch gesagt werden, wenn man nur ernstlich will.

Aber jetzt sind wir noch nicht so weit, und ich muß der Vollständigkeit wegen auch solche Fremdwörter erwähnen, die man vorläufig selbst noch mitmachen muß: faute de mieux, was man bis jetzt nur sehr schwerfällig verdeutscht hat mit mangels eines Bessern.

Da kommt zunächst das allermodischste Prachtwort actuell mit seinem noch schöneren Hauptwort Actualität. Wohl steht da im Sarrazin'schen Wörterbuch vorgeschlagen: „wirklich, thatsächlich, gegenwärtig, jetzig, augenblicklich wirksam, lebendig, dringlich, brennend." Aber das deckt alles den Begriff nicht recht, bezeichnet nicht recht das augenblicklich die Geister und Gemüther Bewegende. Sonderbar, auch die Hermannsschlacht und die Kreuzzüge sind einmal actuell gewesen, aber erst dem Ende des 19. Jahrhunderts scheint das Bewußtsein gekommen zu sein, daß der Sprache hier ein Wort fehle, ein Mangel, dem dann auch ganz „fin-de-sieclig" abgeholfen worden ist.

Officiell und officiös, Optimismus und Pessimismus, subjectiv und objectiv, praktisch und unpraktisch, Publicum, Literatur, Politik, national, social, Religion, Recept, Apotheke, Programm, Politur, Figur, Ferien, Actionair, alle diese sind Ausdrücke, die noch der vollwichtigen Ablösung durch deutsche harren. Es hätte keinen Zweck, diese wenigen Beispiele durch weitere aus dem großen Heere zu vermehren. Ich mußte nur auch die schwer übersetzbaren Fremdwörter erwähnen, um ausdrücklich zu sagen, daß ich ihre Anwendung zwar für ein Uebel, aber nicht für eine Thorheit halte. Auch gebe ich gerne zu, daß es schwer sein wird, eine große Anzahl wissenschaftlicher Ausdrücke zu verdeutschen. Das Uebel aber als solches zu erkennen, ist nöthig.

Zum Schlusse meines Vortrages haben Sie das Recht, eine Antwort auf die Frage zu erwarten: Was thun?

Wenn man den tief eingefressenen Fremdwortschaden in der deutschen Sprache überschaut, freilich, dann möchte man manchmal hoffnungslos werden. Indessen schauen wir fünfzig, hundert Jahre zurück, so ist doch eine erhebliche Besserung wahrnehmbar. Eine große Zahl von Männern und Frauen giebt es schon, die auf einen tadellosen Gebrauch der deutschen Sprache ebenso viel halten wie auf ein tadelloses Kleid. Post, Heer, Eisenbahn haben in den letzten Jahrzehnten in ihrem Bereiche gründlich aufgeräumt. Am neuen Bürgerlichen Gesetzbuche rühmt man die Sprache, und das sogenannte Juristendeutsch wird nicht mehr als selbstverständlich, als Kurialstyl hingenommen, sondern selbst in den Zeitungen manchmal lächerlich gemacht.

Ein großes Verdienst an diesen Fortschritten hat der Deutsche Sprachverein, der langsam zwar und oft mit bescheidenen Kräften, aber doch unablässig als Mahner wirkt.

Sodann zeigt der Erfolg so mancher Schrift über deutsche Sprache, daß eine stark wachsende Gemeinde die Pflege der Sprache überhaupt, nicht nur die Vermeidung von Fremdwörtern, als Verstandes- und Ehrensache ansieht.

Aber freilich, das Alles ist immer noch wenig mehr als ein guter Anfang. Fragen wir uns wieder, was thun, so ist der nächste Rath der, daß ein Jeder an sich selbst anfange. Ich kann es aus langjähriger Erfahrung als einen Quell stillen Genusses empfehlen, insbesondere bei schriftlichen Arbeiten jedes irgend ersetzbare Fremdwort grundsätzlich zu verdeutschen, oder, wenn nöthig und möglich, zu umschreiben. Gerade bei solchen Umschreibungen wird man häufig inne, daß das scheinbar unentbehrliche Fremdwort sogar mit Vortheil zwar nicht wörtlich, aber doch dem Sinne nach rein deutsch wiedergegeben werden kann, oder daß es doch in der Beziehung, auf die es gerade ankommt, zu verdeutschen ist. Gestatten Sie mir ein einziges Beispiel in folgendem Satze: „Caprivi trieb durch seine Politik die deutschen Angelegenheiten in eine Krisis." In diesem Satze sind, außer Caprivi selbst, zwei Fremdwörter: Politik und Krisis. Sie gehören zu den allerhäufigsten und sind scheinbar unentbehrlich, denn man kann in diesem Zusammenhange nicht etwa von Staatskunst reden, und das Wort Krisis enthält durch ärztliche Anwendung die hier gut passende Anspielung an das Vorhandensein einer Krankheit. Aendert man den Satz aber so: „Caprivi gab durch seine Abkehr von Bismarck den deutschen Angelegenheiten eine gefährliche Wendung", so sind beide Fremdwörter vermieden. Allerdings ist der Satz nun um zwei Wörter länger; dafür tritt die Meinung aber so scharf geprägt hervor, daß jede weitere Erläuterung unnöthig wird. Es macht ja Mühe, und es gehört Liebe zur Sache dazu, im Flusse des Schreibens innezuhalten, den schon halb aus der Feder gelaufenen, plötzlich an ein Fremdwort anprallenden Satz zu unterbrechen, nach einem anderen Ausdruck zu suchen und seinetwegen vielleicht den Bau des ganzen Satzes zu ändern. Aber Uebung hilft da auch voran, und man sieht sich fast stets durch die Freude belohnt, daß der Geist der deutschen Sprache, wenn man ihn nur sucht, selten versagt, und daß der Gedanke ohne das fremde Wort klarer und reiner hervortritt.

Dann wäre zu wünschen, daß die Schule nicht nachließe, den Sinn für Reinheit der Sprache zu pflegen. Es geschieht da schon jetzt unendlich viel, jedenfalls auch bei allen schriftlichen deutschen Arbeiten. Sind doch sehr viele Lehrer Mitglieder des Sprachvereins. Abgesehen von der nothwendigen Ausmerzung vorhandener Fremdwörter, erscheint es mir als eine der wichtigsten Aufgaben, den Schülern als Pflicht gegen unser Volksthum einzuprägen, für neue Begriffe die Wörter nicht in ausländischen, sondern in deutschen oder auch verwandten (gothischen, niederdeutschen) Wortstämmen zu suchen. Es wäre vielleicht eine ganz anregende Classenübung, gemeinsam hin und wieder auf solche Entdeckungsreisen zu gehen. — Leider hat sich ein Theil der deutschen Lehrer solche Pflege unserer Sprache selbst erschwert. Wie wollen sie jene hessischen Lehrer ihren Schülern gegenüber üben, die sich erst kürzlich die Titel „Schulamts-Accessist" und „Schulamts-Assessor" erkämpft und erfregt haben!

Freilich, die letzte, wirksamste Hilfe muß einer tieferen Quelle entströmen, einem neu belebten Stolze auf unser deutsches Volksthum. Wir wissen, wie wenig gut es im Lande des deutschen Michels damit noch immer bestellt ist, trotz mancher Anläufe zum Bessern. Wir kennen unsere alte Schwäche, die Sucht, das Ausländische nachzuäffen, weil das Deutsche „nicht weit her" ist. Wir sehen, wie der Deutsche, wo er auch mit anderen Völkern gemischt lebt, in Amerika, in Böhmen, an der französischen, dänischen, polnischen Grenze, den Kürzeren zieht, weil er allzu sehr geneigt ist, sein Volksthum gegen ein anderes auszutauschen. Das ist ein Erbfehler unsers Volkes. Freilich, nicht zu erwarten ist, daß einige Jahrzehnte an uns wieder gut machen können, was Charakteranlage und Jahrhunderte der Erniedrigung verschuldet haben.

Aber zur Arbeit daran berufen ist ein Jeder, der es gut meint mit dem deutschen Vaterlande. Und deshalb hat unser Sprachverein eine weit höhere Bedeutung, als etwa die eines Vereins zur handwerksmäßigen Fremdwortjagd. Er hat die Bedeutung eines wichtigen und einflußreichen Mitarbeiters an der Stärkung unseres theuren deutschen Volksthums.

Vermischtes.

— **Ueber Hofzüge und Bahnhofsvorsteher** haben wir jüngst nach der „Nationalzeitung" einige Betrachtungen angestellt. Zu diesem Capitel gehört auch ein Vorfall, den seiner Zeit unser Mitarbeiter Achleitner berichtete und den wir hier auffrischen: Auf der Station Mürzzuschlag der Semmeringbahn, der vielbesuchten Sommerfrische in Steiermark, herrschte an einem Sonntage ein überaus lebhafter Verkehr. Außer den vielen Personen- und Güterzügen, welche täglich passiren, hatten zahlreiche Extrazüge Wiener Ausflügler gebracht, die Abends wieder heimfahren wollten; ein Feuerwehrfest hatte die Zahl der Ankommenden noch weiter angeschwellt. Dazu wurde noch gar ein Hofzug für den Kaiser von Oesterreich bestellt, der von einem Jagdausfluge nach seiner Hauptstadt zurückkehren wollte. Auf 5 Uhr 20 Minuten wurde seine Abfahrt vom Bahnhofsvorsteher festgesetzt, der nach schwierigen, sorgfältigen Erwägungen den Fahrplan für den kaiserlichen Separatzug entworfen hatte. Vergeblich drängte der Hoffourier auf eine frühere Abfahrt, da der Kaiser so rasch wie möglich in Wien sein wolle; der Beamte blieb im Bewußtsein seiner Verantwortung unerschütterlich. Da kam aber auch schon der Kaiser angefahren — und fast noch eine Stunde bis zur festgesetzten Abfahrtszeit! Bald überbrachte auch ein Flügeladjutant dem Bahnhofsvorsteher die Botschaft, daß der Kaiser sofort abzureisen wünsche; der Beamte erklärte fest, daß es unmöglich sei, dem kaiserlichen Wunsche zu willfahren. Eine halbe Stunde verstreicht, da tritt der Kaiser selbst an den Vorsteher mit der Frage heran, ob er jetzt abfahren könne; ein bestimmtes Nein ist die Antwort. Noch eine weitere Viertelstunde vergeht, da kommt der Kaiser zum zweiten Male, um nunmehr dem Vorsteher den Befehl zur sofortigen Ablassung des Hofzuges zu geben. Doch auch dies äußerste Mittel bewegte denselben nicht zu einer Aenderung des einmal aufgestellten Fahrplanes. Endlich, endlich — dem braven Beamten mögen die Minuten noch viel länger geworden sein als dem wartenden Kaiser — rückt der Zeiger auf 5 Uhr 15 Minuten, der Vorsteher läßt den Hofzug vorfahren, den der Kaiser mit deutlichen Anzeichen tiefen Unwillens besteigt. Und als der Zug zum Bahnhof hinausgerollt ist, weiß der Vorsteher, daß er gründlich in Ungnade gefallen ist, und Alle, die den Vorgang angesehen haben oder von ihm hören, wissen es ebenso gut. In seinem Hofzuge aber sitzt der Kaiser an der Seite des zweiten Schienenstranges, er sieht in kurzen Zeitabständen Zug auf Zug vorübersausen und mag wohl eigene Betrachtungen angestellt haben. Am nächsten Tage ward dem Stationsvorsteher von Mürzzuschlag durch die Direction in Wien der ihm von Seiner Majestät verliehene Franz Josef-Orden zugemittelt nebst einer Allerhöchsten Anerkennung für sein vollständig correctes Verhalten bei Ablassung des kaiserlichen Hofzuges.

Auer Gasglühlicht.
Compl. Apparat ℳ 5; Glühkörper ℳ 1.40
Geo. Schneider Nachf.,
Centralhalle, Fernspr. 1998 u. Kohlgartenstr. 57, Fernspr. 2705,
Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Actiengesellschaft.
Neubestellungen erbitten **Centralhalle.**
Wir warnen vor werthlosen Nachahmungen der Auer-Patente ganz besonders.

Kaufen Sie keine Schreibmaschine, ohne vorher die
BAR-LOCK
von Aug. Zeiss & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 126, geprüft zu haben; die einzige Maschine mit sichtbarer Schrift, deshalb leicht zu erlernen und Fehler sofort zu verbessern.

Seidenstoffe jeder Art, Sammte, Plüsche u. Velvets liefern an Private in jedem Maasse —
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.
Man fordere Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . Nr. 222 } Amt I
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . „ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) „ 1173
Otto Klemm's Sortiment (Alfred Hahn), Filiale: Universitätsstraße 3: Amt I 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstr. 14: Amt I 2935. Königsplatz 7: Amt IV 3575.

Auskunftsstelle für See-Schifffahrts- und Reise-Verkehr. Reise-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein, Packhofstr. 11/13. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochentags 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 2 (Tuchhalle), I. Expedition Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. I, 682.

Oeffentliche Bibliotheken.

Universitäts-Bibliothek. Die Bibliothek ist an allen Wochentagen geöffnet: Früh von 9—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr. Der Lesesaal ist geöffnet: Früh von 9—1 und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—6 Uhr. Die Bücher-Ausgabe und Annahme erfolgt täglich früh von 11—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr. — Die Filiale im Augusteum ist täglich Vormittags von 11—1 Uhr geöffnet.

Stadtbibliothek. Montags und Donnerstags 11—1 Uhr, die übrigen Tage 3—5 Uhr.

Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr und 4—6 Uhr.

Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 7¼—9¼ Uhr Abends.

Musikbibliothek Peters (Königsstraße 26) ist an allen Wochentagen von 11—1 und 3—8 Uhr geöffnet. Bücher, Musikalien und Musikzeitungen können im Lesezimmer unentgeltlich studiert resp. gelesen werden.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr. Lesehalle von 2½ bis 8 Uhr geöffnet.

„Volksbureau". Auskunftsstelle für Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- und ähnliche Sachen Elsterstraße 14, part. links. Geschäftszeit: von 5½ bis 7½ Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Schweizerheim (Home Suisse), Markt Nr. 10, 3. Etage rechts (Kaufhalle), Treppe A.

Verein zur Förderung des Fremden- und Geschäftsverkehrs. Geschäftsstelle: Kaufhaus (Neumarkt 9), Auskünfte von Fr. Goldschneider, sowie 30 Auskunftsstellen in allen Theilen der Stadt. Kostenlose Auskunftsertheilung über Leipziger Verhältnisse. Giebt an Fremde gedruckte Führer durch Leipzig gratis ab.

Mäßigkeitsverein zum „Blauen Kreuz" (Trinkerrettung), Gneisenaustr. 10, part. (Chr. Herberge II): freie Versammlungen Sonntags ½9 Uhr. Jedermann willkommen. Adressen und Besuche von Trinkern erwünscht!

Städtische Markthalle. Roßplatz 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publicum Wochentags Vorm. 6—1 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Feiertagen bis 9 Uhr) geöffnet.

Städtisches Museum der bildenden Künste und Leipziger Kunstverein (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½—3 Uhr, Montags 12—3 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—3 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Meßsonntagen 20 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10—3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, an Meßsonntagen 25 ₰.

Grassi-Museum. Kunstgewerbemuseum geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, Montags von 12 bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10—3 Uhr, außerdem Dienstags und Freitags von 7—9 Uhr Abends, der Zeichensaal an allen Wochentagen von 7—9 Uhr Abends. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags, sowie an Wochentagen Abends frei. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰. Montags 1 ℳ.

Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.

Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person) sind am Westportal zu lösen.

Del Vecchio's Kunst-Ausstellung, Markt Nr. 10, II. (Kaufhalle), geöffnet: Wochentags von Vormittags 10 bis 4 Uhr Nachmittags und Sonn- und Feiertags von Vorm. 10½ bis 3 Uhr Nachm.

Neue Börse. Besichtigung Wochentags 9 bis 4 Uhr, Sonntags ½11—1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 ₰ beim Hausmeister.

Verein für die Geschichte Leipzigs, Johannisplatz 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von ½11—½1 Uhr. Eintrittsgeld 30 ₰.

Geschäftsstelle des Deutschen Patrioten-Bundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig: An der Pleiße 12, p. l. Zahlstelle und Entnahme von Mitgliedskartenheften.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. Geschäftsstelle: Verwaltungsgebäude auf dem Ausstellungsplatze — Eingang an der Carl-Tauchnitz-Straße — Fernsprecher: Amt IV. 3646.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade. Reichhalt. und vielseitige Vereinigung gewerbl. Erzeugnisse u. Neuheiten der verschied. Art. Täglich geöffnet von 9, Sonntags von 11 Uhr.

Franz Schneider, k. k. Hofmöbelfabrik, Weststraße 49/51. Ausstellung ganzer Wohnungs- und Villenausstattungen für Interessenten Wochentags von 9—7 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Panorama, Roßplatz. Völkerschlacht. Täglich bis 9 Uhr geöffnet.

Zoologischer Garten, Pfaffendorfer Hof, täglich geöffnet.

Das **Zoologische Museum,** Thalstraße 33, ist jeden Mittwoch Nachmittags von 2—4 Uhr geöffnet.

Schillerhaus in Gohlis täglich geöffnet.

Gummi-Schuhe und -Stiefel, echt St. Petersburger.
Gummi-Regenröcke bei
Arnold Reinshagen, Bahnhofstr. 19, Ecke Blücherplatz

Beerdigungsanstalt **„Pietät"** Beerdigungsanstalt
29 Neukirchhof 29.

Gummiplatten etc. etc.
Gummischnüre etc. etc.
Gummischläuche für alle Zwecke.
Bedarfsartikel für Maschinenbetrieb.
Gustav Krieg, 2 Bahnhofstrasse 2, am Neuen Theater.

Gummi-Waaren-Bazar
10 Petersstrasse 10.
Gummi-Schuhe und Pelzstiefeletten aller Art,
deutsches, russisches und französisches Fabrikat.
Gummi-Regenröcke für Herren und Damen.
Gummi-Spielwaaren.
Artikel zur Krankenpflege.

Beerdigungsanstalt **„M. Ritter",** 32 Neukirchhof 32. Beerdigungsanstalt.

Actiengesellschaft für Fuhrwesen,
32 Neukirchhof 32
hält sich mit einem festen Bestande von 80 eleg. Pferden und 120 div. Luxuswagen, vom Gesellschaftswagen bis zum elegantesten Landauer, dem verehrl. Publicum bestens empfohlen. Abonnements wöchentl., monatl., halbjährl. und jährl. bei billigster Berechnung.

Photographische Apparate
Chr. Harbers, Markt No. 6, I., am Siegesdenkmal.

J. F. Fuchs, Leipzig, Kurprinzstr. 15.
Grösste Special-Fabrik mit Dampfbetrieb
für **Leder-Treibriemen.**

Photograph. Apparate
Emil Wünsche, Salzgässchen I. Amt I, 1415.

Dannemora Werkzeuggussstahl,
alle Sorten ENGL. u. DEUTSCHE STAHLE, STAHLBLECHE,
Reinbold's comprim. blanke Transmissions-Wellen
billigster und bester Ersatz für gedrehte Wellen
bei **Eduard Dünkelberg,**
LEIPZIG, Bahnhofstrasse 19.
Permanente Lagerbestände ca. 400.000 Kilogr. Prima-Referenzen.

---

robustes, die andere durch ihr überaus zartes und nervöses Wesen auszeichnete. Hinter ihnen hatte ihr Neffe, ein lang aufgeschossener, blonder Jüngling, der bei einem Advocaten schrieb, und für den Peppi eine stille Schwärmerei empfand, Platz genommen und starrte mit einem spöttischen Lächeln auf ein Loch in der alten Gardine, die als Vorhang diente, und durch das Josephine ihr Publicum, klopfenden Herzens in Augenschein nahm. Eine bunte Menge füllte noch sonst das Kinderzimmer, unter der sich Frau Schmeiderig, Minerl's Mutter, die auch geladen war, weil ihre Tochter ja doch nun einmal mitspielte, durch ihre Unruhe besonders hervorthat.

Mit großem Pathos trug Peppi wenige Minuten später ihren großen Monolog vor, und dann kam Balduin, der noch rasch davongeeilt war, sich den Hut seines Lehrherrn, den er für seine Rolle nöthig hatte, von einem Nagel an der Wand zu holen.

Hilf Himmel! Josephine hatte ihren Partner so schön wie möglich ausstaffirt, aber den Hut, den unglückseligen Hut hatten sie in den Proben nicht vorgenommen, und während Franzerl ihn schon in einem dunklen Angstgefühle zu weit nach vorn auf seinen struppigen Kopf gesetzt, fing das Ding an, bei den ersten Worten des Jungen zu rutschen, weiter und weiter zu rutschen, bei allen Liebesworten, die seine Partnerin ihm gab, zu gleiten und zu gleiten, bis der Liebhaber schließlich so tief in der, in des Wortes verwegenster Bedeutung „Angströhre" steckte, daß er sich trotz Peppi's eingeschalteter Zurufe: „Mein theurer Ritter, Du (Hut in die Höhe), nie sah mein Aug' Dich schöner (zieh doch, zieh!)" nicht heraus half, so daß seine Stimme wie aus einem Grabe heraufklang. Im Publicum wurde gelacht, leise erst, dann lauter und lauter, das nervöse Fräulein Leontine hielt sich krampfhaft ihr Tuch vor den Mund, der blonde Jüngling klatschte verstohlen in die Hände und, zitternd vor Wuth, riß Peppi an einer ihrer schönsten Stellen, von der sie sich eine große Wirkung versprochen, dem Lehrjungen den Hut vom Kopf, unter dem nun sein hochrothes, außerordentlich dummes Gesicht zum Vorschein kam, das neue Lachsalven entfesselte.

Hinter der Scene gab es einige wohlgemeinte Knuffe und Puffe, die die Lebensgeister Balduin's wieder erfrischen, seinen Ehrgeiz anspornen sollten, und Peppi hoffte von der Fortsetzung ihres Spieles noch das Beste.

Einmal und noch einmal tauchte sie den Pinsel tief in das Kienrußtöpfchen Meister Schmeiderig's und fuhr damit über die hochrothen Scheitel Minerl's, die darunter wie Ebenholz wurden und von der fetten Masse trieften, während sie das Zöpfchen der Freundin, das sie in seiner ursprünglichen Verfassung gelassen, in einem Mützchen barg, das sie eigens zu diesem Zwecke genäht. In der Pause steckte sie das Mädchen dann in den großen, leeren Schrank, der das Kloster vorstellen mußte und an dem sie einen Klingelzug angebracht, an dem sie ziehen wollte, worauf dann die Pförtnerin herauszutreten und ihr Einlaß zu gewähren hatte. Von dieser Scene, von dem geistreichen Einfalle mit dem Kleiderspinde, versprach sich Peppi einen großen Eindruck auf die Theaterbesucher, besonders auch auf den blonden Neffen der Fräulein Mäuselwitz, und sie fand es ganz begreiflich, daß Frau Schmeiderig sich vorschob, weiter und weiter, bis an die Seite ihrer Mutter, zu der sie Josephine sagen hörte: „Nun kommt die Minerl, passen Sie auf, nun kommt die Minerl!"

„Oh, schnöde Welt, ich will aus Dir entfliehen, nun nehmt mich auf, ihr heilig, reinen Mauern", declamirte Peppi pathetisch und läutete an der Spindenthür, die sich mit einem jähen Ruck öffnete, um das schwarze Minerl herauszulassen.

Ein lauter Schrei des Schreckens erscholl beim Anblick der unglückseligen Pförtnerin, auf deren Wangen etwas mehr Mehl lag, wie nöthig war, deren Augenbrauen man gar nicht sah, denn man hatte vergessen, sie auch zu färben, und sie waren wie bei allen hochblonden Menschen sehr schwach ausgeprägt, auf deren Wangen sich dunkle Rinnsäle, von den kohlrabenschwarzen Scheiteln her gebildet und deren rothes Zöpfchen sich aus der Mütze einen Ausweg gesucht und lang herunterhing.

Fräulein Leontine Mäuselwitz benutzte jetzt mit Ostentation ihr Riechfläschchen, der blonde Neffe schaute höchst belustigt, aber auch sehr sarkastisch darein, Frau Schmeiderig lieh aber ihrem Unmuthe über die entstellte Tochter in kräftigen Worten, aus denen die unglückselige Josephine nur heraushörte: „Das hat die Peppi gethan, nur die Peppi, solch' unausstehliches Jör", Ausdruck.

Noch blieb ja aber die Schluß-, die Hauptscene, die Alles gutmachen konnte, die Scene, in der Ritter Balduin verwundet, um Peppi's Willen verwundet, auf der Bühne liegt, in der sie zu ihm zu treten, ihm die Hand zu bieten, sein müdes Haupt zu stützen und sich ihm zu erkennen zu geben hat.

Kreideweiß lag der ehrliche Böhmake auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und auf seiner entblößten Brust klaffte die, aus rother Gelatine hergestellte Todeswunde, Peppi, im Nonnengewande, kniete bei ihm, und in den süßesten Tönen hauchte sie, sich über ihn beugend: „Sag', Rittersmann, wer bist Du?"

„Bin doch der Franzerl Massunek", — tönte es ihr da mit Präcision entgegen und, was nun folgte, spielte sich in wenigen Augenblicken ab und war unbeschreiblich, ganz unbeschreiblich.

Ein brausendes Gelächter erhob sich im Zuschauerraume, aus dem in den höchsten Tönen die Laute von Fräulein Leontine Mäuselwitz hervorschallten, die wegen eines Lachkrampfes fortgeführt werden mußte. Fräulein Pauline und einige andere Frauen schrien nach Weinessig für die Unglückliche, Frau Schmeiderig machte Miene auf die Bühne zu kommen und sich ihres schwarzgefärbten Kindes zu bemächtigen, das sie immerfort anrief: „Bist Du's denn, oder bist Du's nicht, Minerl?" und Peppi hielt den Franzerl fest gepackt, der unter ihren derb zufassenden Mädchenfäusten einen gewissen Trotz gewann und behauptete: „Bin ich doch auch der Franzerl Massunek und putze ich lieber Schuh für Herren meiniges, als daß ich lerne Rollen für Peppi garstiges!"

In seinen Stuhl zurückgelehnt, lag aber der blonde Neffe der Fräulein Mäuselwitz und lachte, lachte so laut und anhaltend, daß dieses Lachen die vernichtendste Kritik für Josephine bildete. Unter ihm erblaßte sie, ließ sie den Franzerl fahren, erlitt ihre Schwärmerei für das Theater sowohl, als für den Advocatenschreiber, einen argen Stoß, und schoß sie zur Thür hinaus, um sich für den Rest des Abends nicht wieder sehen zu lassen.

Minerl und Franzerl waren übrigens die beiden Unglückseligen, die noch eine Extratracht Prügel für Peppi's Theaterunternehmen davontrugen, der Lehrbursche, weil sein Lehrherr den Staub, der in der Werkstatt lag, nicht mit dem Rollenlernen entschuldigen wollte, das Minerl, weil es wochenlang nicht auf die Gassen hinaus konnte, denn der Kopf, der vorn schwarz und hinten roth aussah, bot doch ein gar zu absonderliches Bild, und der Kienruß färbte echt, denn er war nicht dem Pumpenaufguß gewichen, den ihm Peppi schon am Theaterabend angedeihen ließ, und wich auch nicht den Waschungen mit Franzbranntwein der Frau Schmeiderig, so daß das arme Minerl nach Wochen erst gefleckt, dann ins Grünliche spielend und schließlich erst nach Monden mit ihrer vormaligen Haarfarbe umherging.

Peppi mußte ihre Lehrzeit auf dem Lande antreten, mußte kochen, backen und braten, mußte die Aufführung aller berühmten Tragödien und schließlich auch den lang gewachsenen Neffen der Fräulein Mäuselwitz vergessen. Jetzt ist sie längst die wohlbeleibte Frau Vetter Robert's geworden, und als ich neulich einmal ganz vorzüglich bei ihr zu Tisch gegessen, erzählte sie mir beim Kaffee die Geschichte von den Kreuzfahrern und wir haben beide noch herzlich über das „unausstehliche Jör" gelacht.